

neue Bücher¹ mussten sich im Namen oder Titel solchen Aufputz gefallen lassen. Ein gewisses Minimum an Kenntnis griechischer Buchstaben und griechischer Worte ist also immer Bestandteil des Schulwissens geblieben. Aber zu einem wirklichen Verständnis griechischer Werke hätten diese erstarrten Ueberreste nicht ausgereicht², auch wenn in den Büchersammlungen des Abendlandes ein nennenswerter Schatz handschriftlicher griechischer Literatur zu Gebote gestanden hätte³. Anders lag es in Italien, wo ziemlich ununterbrochen Teile des Landes mehr oder weniger streng der griechischen Herrschaft unterworfen gewesen waren, wo die kirchlichen Ansprüche Roms und die Handelsinteressen der grossen Städte, wie Venedigs und Pisas, immer wieder den Weg nach Osten gingen. So ist es nur natürlich, dass ein mit dem vertieften Betriebe der Wissenschaft wachsendes Verlangen nach den originalen Werken des griechischen Geistes, für die man so lange auf dürftige und verwässerte Auszüge und vielfach getrübbte Ableitungen angewiesen war, wesentlich und zuerst von hier aus befriedigt wurde. Wir kennen eine Reihe von Namen solcher Uebersetzer; ihre Haupttätigkeit fällt freilich zum Teil erst in die Mitte und die zweite Hälfte des 12. Jh.⁴.

1) Z. B. Liudprands 'Antapodosis', Anselms von Canterbury 'Monologium' und 'Proslogium', Ivos von Chartres 'Panormia', des Kardinals Gregor 'Polycarpus', Hugos von St. Viktor 'Didascalicon' (so der richtigere Titel nach Grabmann II, 235), Wilhelms von Conches 'Dragmaticon', Johannis von Salisbury 'Entheticus', 'Polycraticus', 'Metalogicus'. Die Beispiele lassen sich leicht häufen. Vgl. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 111. 2) Das belegt z. B. so manche falsche Verwendung oder Erklärung griechischer Worte, auch in den Glossarien. — Von den bekannten Ausnahmen wird hier natürlich abgesehen. 3) Die Zitate bei Sandys² S. 556 f. beweisen, richtig verstanden, nichts dagegen. Hugo von St. Viktor hat die Werke des Pseudo-Areopagiten Dionysius nicht neu übersetzt, sondern die von Scotus herrührende Uebersetzung der Himmlischen Hierarchie kommentiert. Dass ein David 1137 in Würzburg über Aristoteles' Perihermenias geschrieben habe, beruht nur auf der fragwürdigen Autorität des Trithemius, Prantl, Geschichte der Logik II², 232, N. 524. Wibalds 'liber, quem Grece Stratagemmaton vocant, quod militare est', (epist. n. 208 Ende) ist natürlich kein griechisches Buch; schon Jaffé hat darin Frontins bekanntes Werk erkannt (Bibliotheca rerum Germanicarum I, 328, N. 1); das Exemplar wird wohl aus Wibalds Monte Cassineser Zeit stammen. Die Verbreitung des Griechischen auf den britischen Inseln zu Beginn des Mittelalters kommt hier nicht in Betracht. 4) Sandys S. 557 f. — Für das frühere Mittelalter ist H. Steinacker, Die römische Kirche u. die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters, in der Festschrift für Theodor Gomperz, Wien 1902, S. 324—341, bemüht nachzuweisen, wie gering zumal im 5. und 6. Jh. die griechischen Kenntnisse in Rom und im besonderen in der Umgebung der Päpste gewesen seien. Erst seit